

Die virtuelle «Hall of Fame» des Pferdesports (6. Teil)

# Dressurreiten seit dem Zweiten Weltkrieg



Von den drei olympischen Reitsportdisziplinen spürte die Dressur am meisten die wettkampflöse Periode 1940 bis 1945, sichtbar bei den Olympischen Spielen von London 1948, und dann vor allem bei der Wiederaufnahme der FEI-Dressurchampionate 1949 und 1951.

Max E. Ammann

Für den ersten olympischen Dressurwettbewerb nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Anforderungen gegenüber 1936 reduziert. Das Programm dauerte nur 13 statt 17 Minuten und Piaffe und Passage wurde nicht verlangt. Trotzdem starteten in London nur 19 Reiter – gegenüber 29 zwölf Jahre zuvor in Berlin. Bei den ersten FEI-Championaten nach Kriegsende, 1949 in Le Zoute (BEL) und 1951 in Bern, gab es im Grossen Preis nur drei respektive vier Starter. In Le Zoute siegte Oskar Frank mit Cyprian – in Bern wurde Gottfried Trachsel mit zwei Pferden, Flott und Kursus, Zweiter und Dritter hinter dem französischen Paar André Jousseume/Harpagon.

## EM in den ungraden Jahren

Die FEI-Dressurchampionate wurden bis 1962, mit Ausnahme der Olympiajahre, fast jährlich ausgetragen. 1955, 1958 und 1959 siegte Henri Chammartin mit Wöhler. Bereits damals bezeichnete man den Sieger inoffiziell als Europameister, so vor allem 1959, als Chammartin in St. Gallen gewann, vor dem nachmaligen Olympiasieger Sergej Filatow auf Absent. Für 1963 konnte sich die zögerliche FEI endlich durchringen, dem sich abzeichnenden Wildwuchs an



Christine Stückelberger gewann mit Granat II 1976 in Montréal die Goldmedaille. Fotos: pd

Championaten eine Struktur zu geben. Für alle drei olympischen Disziplinen sollte es in den ungeraden Jahren Europameisterschaften geben (eigentlich kontinentale Meisterschaften, aber ausserhalb Europa bestand wenig Interesse). In den geraden Jahren sollten sich die Olympischen Spiele und eine Weltmeisterschaft abwechseln. Natürlich klappete vorerst nicht alles: für 1963 fand sich kein Veranstalter der Vielseitigkeits-EM. Als die FEI die WM der Springreiter 1966 nach Buenos Aires vergab, erlaubte die FEI – zur Beruhigung der Europäer, von denen dann nur gerade sieben nach Buenos Aires flo-

gen – für 1966 auch noch eine Europameisterschaft. Um die Nichteuropäer nicht zu verärgern, die darauf hinwiesen, dass so die Europäer zwei Titelchancen hätten, schrieb die FEI die EM von 1966 in Luzern «offen» aus. Die Nichteuropäer nutzten die Chance und belegten bei dieser Luzerner EM die drei ersten Plätze. Erst dann, als Vierter, der bestplatzierte Europäer: Paul Weier, der trotzdem ohne Medaille blieb.

## Die «Titelhamster»

In der Dressur wird seit 1963 der Rhythmus Europameisterschaft – Olympische Spiele – Europameisterschaft – Weltmeister-

schaft eingehalten. Henri Chammartin, dreimal in den 50er-Jahren «Quasi-Europameister» auf Wöhler, wurde 1964 Olympiasieger mit Woermann, sowie 1963 und 1965 richtiger Europameister mit Wolfdietrich. Mit diesen sechs Titeln auf drei Pferden wird Chammartin in der Erfolgsbilanz nur von Reiner Klimke und Isabell Werth distanziert. Klimke holte mit den vier Pferden Arcadius, Dux, Mehmed und Ahlerich sieben Titel; Isabell Werth ebenfalls, allerdings alle sieben mit Gigolo. Christine Stückelberger war mit Granat fünfmal ganz vorne: EM 75, OS 76, EM 77, WM 78, Festival 80; dazu war das Paar dreimal

Zweite: EM 79, EM 81, WM 82. Rembrandt unter Nicole Uphoff holte sich vier Titel, Piaff mit Liselott Linsenhoff deren drei, ebenso Bonfire und Salinero, beide mit Anky van Grunsven. Erstaunlich die Serie von Harry Boldt, einem der ganz Grossen der Dressurgeschichte. Er gewann keinen der drei Titel, wurde stattdessen siebenmal Zweiter: viermal mit Remus, dreimal mit Woyceck. Dazu gab es für ihn immerhin neunmal Mannschaftsgold (zweimal OS, zweimal WM, fünfmal EM). Ausserhalb Europas gibt es seit 1951 die Pan-amerikanischen Spiele, meistens mit dem vollen Pferdesportprogramm. Bis 1979 wurde auf Grand-Prix-Niveau um die Medaillen geritten, allerdings mit bescheidenen Teilnehmerzahlen von um die zehn Reiter. Ab 1983 wurde nur noch die Intermédiaire I verlangt und prompt hat man seither bis zu dreiundvierzig Starter. Dressur wird auch an den Asiatischen Spielen geritten sowie an einigen regionalen Spielen und Meisterschaften.

## Weltcup seit 1986

Seit 1986 gibt es den Weltcup der Dressurreiter, mit der mehrfachen Finalsiegerin Anky van Grunsven. Christine Stückelberger gewann mit Gaugin de Lully die zweite und dritte Austragung 1987 und 1988. Der CDIO Aachen bleibt der

wichtigste «Nicht-Championats-Anlass» der internationalen Dressur. Erstmals wurde dort 1949 wieder international geritten. Es siegte Ida von Nagel auf Chronist. Chronist war auch 1950 und 1951 am Start, allerdings nun geritten vom Ausbildner Otto Lörke, der prompt beide Male gewann. Das Hamburger Dressurderby wurde 1955 erstmals ausgetragen – der CDI Rotterdam begann 1948. Das englische Goodwood war in den siebziger und 80er-Jahren eine der schönsten Dressurarenen: 1978 fand dort die WM statt, 1980 das Festival, als Ersatz für die Olympischen Spiele, und 1987 die EM.

### Dressurmacht Deutschland

Deutschland stellt mit 16 Reitern das grösste Kontingent in der «Hall of Fame» Dressur seit 1946. Neun davon sind Frauen, beginnend mit Ida von Nagel, die zusammen mit dem Olympiasieger von 1936, Heinz Polley, und dem Springreiter Fritz Thiedemann beim ersten Olympiastart der deutschen Reiter nach dem Krieg, 1952 in Helsinki, Mannschafts-Bronze gewann. Vier Jahre später, 1956 in Stockholm, gewann das deutsche Frauentrio Liselott Linsenhoff, Hannelore Weygand und Anneliese Küppers Silber hinter Schweden. Das Schweizer Unteroffizierstrio Henri Chammartin, Gottfried Trachsel, Gustav Fischer, kam auf die genau gleich Punktezahl wie die drei deutschen Frauen – die höhere Einzelklassierung entschied zu Gunsten Deutschlands (Linsenhoff war Dritte, Trachsel Sechster). Liselott Linsenhoff wurden dann 16 Jahre später Einzel-Olympiasiegerin. Die weiteren deutschen Dressur-Damen in der «Hall of Fame» sind Rosemarie Springer, Karin Schlüter, Gabriela Grillo, Monica Theodorescu und Nicole Uphoff, die 1960, 1972, 1976 sowie 1988, 1992 und 1996 bei Olympischen



Olympische Spiele 1952: Podest Dressur (v.l.): André Jousse-aume (FRA, Bronze), Henri St-Cyr (FRA, Gold) und Lis Hartel (DEN, Silber).

Spiele ritten. Die Letztere wurde mit Rembrandt zweimal Einzel-Olympiasiegerin. Reiner Klimke, der bereits 1955 mit Scipio als 19-Jähriger beim FEI-Dressurchampionat in Thun Zweiter hinter Henri Chammartin auf Wöhler wurde, war zweifellos der erfolgreichste Dressurreiter des 20. Jahrhunderts. Mit Ahlerich wurde er 1984 Olympiasieger, davor 1982 Weltmeister und danach 1985 Europameister. Mit Arcadius hatte Klimke das letzte FEI-Championat von 1962 gewonnen, mit Dux war er 1967 Europameister

geworden. Dazu kamen je ein EM- und WM-Titel 1973 und 1974 mit Mehmed. Josef Neckermann wurde 1966 in Bern mit Mariano erster Weltmeister, nachdem er bereits 1961 mit Asbach das FEI-Championat gewonnen hatte. Mit diesen beiden Pferden, plus Antoinette und Venetia, holte Neckermann drei Einzel- und drei Mannschaftsmedaillen bei Olympischen Spielen. Harry Boldt war, wie erwähnt, der erfolgreichste «Runner-up»: zweimal, bei den Olympischen Spielen 1964 und

1976, einmal bei der WM 1966 und viermal bei EM. Willi Schultheis, der Erfolgstrainer, gewann auch viele Prüfungen, so achtmal das deutsche Dressur Derby in Hamburg. George Theodorescu, der Vater der heutigen deutschen Bundestrainerin Monica Theodorescu, ritt 1956 die olympische Dressur für sein Geburtsland Rumänien, war 1987 Dritter beim Dressur Weltcupfinal in Essen und war erfolgreich als Trainer. Uwe Schulten-Baumer (Junior) war 1981 Europameister mit Madras, Zweiter mit Slibowitz 1978 bei der WM und 1980 beim Festival in Goodwood. Klaus Balkenhol war WM- und 1991 EM-Zweiter, dazu Dritter bei den Olympischen Spielen in Barcelona, alles mit Goldstern.

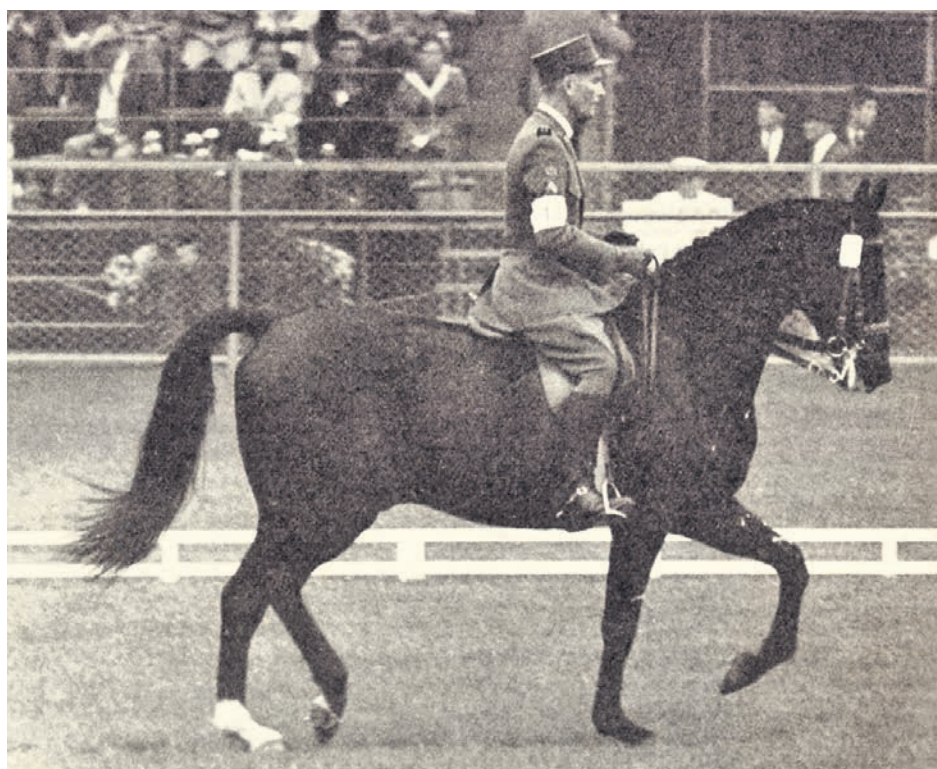
### Schweizer Aushängeschilder

Zwei Frauen und sieben Männer sind die neun Schweizer in der «Hall of Fame» Dressur seit 1946. Angefangen mit Olympiasieger Hans Moser (1948), dem Sieger des FEI-Championats von 1949, Oskar Frank und dem legendären Unteroffizierstrio von

1952 bis 1963: Henri Chammartin, Gottfried Trachsel und Gustav Fischer. Dann Marianne Gossweiler, die mit «Stephan» ab 1964 mit Chammartin und Fischer die Schweizer Erfolgsequipe bildete, weiter Christine Stückelberger, Olympiasiegerin (1976) Weltmeisterin (1978 und 1982) und Europameisterin (1975, 1977). Schliesslich Ulrich Lehmann, der mit Widin 1975 bis 1981 mehrere Mannschaftsmedaillen bei OS/WM und EM gewann, sowie Otto Hofer, mit Limandus Olympiadritter 1984 und EM-Zweiter 1985. In diesem Zusammenhang muss man es auch bald 70 Jahre später immer noch bedauern, dass 1948 die FEI nur Offiziere und Herrenreiter bei Olympischen Spielen zu liess. Nicht nur hätte die Schweiz, neben Einzel-Gold von Hauptmann Hans Moser, aller Wahrscheinlichkeit 1948 auch eine Mannschaftsmedaille geholt – den Schweden wäre die Peinlichkeit erspart geblieben, dass sie ihr in London gewonnenes Mannschafts-Gold wieder zurückgeben mussten. Die Schweden hatten die Dummheit begangen, den vor den Olympischen Spielen zum Leutnant beförderten Fahnenjunker Gehnäll Persson nach der Rückkehr nach Schweden wieder zum Unteroffizier zurückzustufen. Und Unteroffiziere waren erst ab 1952 olympiaberechtigt, wie auch die Frauen.

### Schweden und Dänemark

So kam Fahnenjunker Persson 1952 und 1956 doch noch zu zwei Goldmedaillen mit der Mannschaft. Mit seinem Olympiapferd Knaust wurde Persson von 1947 bis 1957 sechsmal hintereinander nordischer Champion, ein damals begehrter Titel. Perssons Equipen-Kameraden Henri St. Cyr (Einzel-Olympiasieger 1952 und 1956) und Gustaf



Henri Chammartin wurde 1964 auf Woermann Olympiasieger in der Dressur.

Adolf Boltenstern (Einzel-Dritter 1948) gehören ebenfalls in die «Hall of Fame», wie Ulla Håkansson, die mit Ajax die Erfolgreichste der Schweden nach dem Rücktritt des obigen Erfolgstrios war. Vor ihren Erfolgsjahren mit Ajax in der Dressur war Ulla Håkansson mit dem gleichen Pferd 1967 Nordische Meisterin im Springen geworden. Drei Däninnen sind in der «Hall of Fame»: Lis Hartel, die zweifache Olympiazweite von 1952 und 1956 mit Jubilee, die Weltmeisterin von 1986 und Europameisterin von 1983, Anne Grethe Jensen-Törnblad mit Marzog, sowie Ulla Petersen, die mit Chigwell in den 70er-Jahren erfolgreichste Dänin. Kyra Kyrklund, WM-Zweite von 1990 und Weltcupsiegerin 1991 – beide Male mit Matador, ist die einzige Finnin in der «Hall of Fame».

#### Grossbritannien und Holland

Ohne die noch aktive Anky van Grunsven sind vier

Niederländer in der «Hall of Fame». Der älteste ist Jo Rutten, der Mitte der siebziger Jahre die Dressur der Niederlande aus dem Nachkriegstief heraushob. Die weiteren sind die bereits als Juniorin erfolgreiche Annemarie Keijzersanders, die vierfache Olympiateilnehmerin Tineke Bartels, sowie Sven Rothenberger, der mit der deutschen Equipe 1990 WM-Gold gewonnen hatte und dann 1994 und 1996 als Niederländer, Einzel-Bronze holte.

Auch vier Briten sind in der «Hall of Fame»: Lilian Brenda Williams, die mit Little Model 1961 Dritte in Aachen geworden war, dann Lorna Johnstone, mit 70 Jahren die älteste Teilnehmerin in München 1972 (Zwölfte im Einzel). Johanna Hall, die mit dem Lipizzaner Conversano Caprice bei drei Olympischen Spielen antrat, und mit den Plätzen zwölf, 13 und 14 eine erstaunliche Kontinuität bewies. Schliesslich Jennie Loriston-Clarke, Schwester der

Vielseitigkeitsreiter Jane und Michael Bullen, die 1978 mit Dutch Courage sensationell WM-Bronze gewann.

#### Sowjetunion/Russland und Österreich

Die Sowjetrussen gehörten von 1956 bis 1988 zur absoluten Weltspitze. 1960 und 1968 wurden Sergej Filatow und Iwan Kizimow Olympiasieger und 1972 schlugen die Sowjets mit dem Erfolgstrio Iwan Kizimow, Iwan Kalita und Elena Petuschkowa in München die Deutschen. Zwei Jahre zuvor war Elena Petuschkowa mit Poppel Weltmeisterin geworden. Nach ihnen kamen mit Viktor Ugriumow, Yuri Kovshow und Nina Menkova drei weitere Russen, deren Spitzenresultate eine Aufnahme in die «Hall of Fame» rechtfertigen.

Die Österreicherin Elisabeth Theurer ist die einzige Österreicherin in der «Hall of Fame». 1979 wurde sie mit Mon Chérie Europameisterin – 1980 schlug sie bei der «Rumpf-Olym-

piade» in Moskau die Russen. Jean Saint Fort Paillard aus der Gold-Equipe von London, die lange vorne mitreitende Dominique d'Esmé, sowie die Europameisterin von 1987 und Olympiazweite von 1988, Margit Otto-Crépin mit Corlandus sind die drei Franzosen.

#### Portugal und DDR

Luis Mena e Silva und Fernando Paes aus der Bronzeteam von 1948 in London, sowie Antonio Pereira de Almeida sind die drei Portugiesen. Mena e Silva hatte bereits 1936 eine Olympiamedaille gewonnen, damals allerdings als Springreiter. Pereira de Almeida schaffte es, dreimal hintereinander bei Olympischen Spielen zu starten und zwar jedesmal in einer anderen Disziplin, 1952 bestritt er die olympische Vielseitigkeit, 1956 den «GP de Dressage» und 1960 war er Springreiter. Bleibt aus Europa noch das Trio aus der DDR: Horst Köhler mit dem Schimmel Neuschnee, Wolfgang Mül-

ler mit Marios und Gerhard Brockmüller mit Tristan. Die drei durften nur fünfmal bei grossen Titelkämpfen mitreiten. 1968 und 1972 bei Olympischen Spielen, 1970 bei der WM, 1969 und 1971 bei der EM. Dabei gab es EM-Silber 1969 und WM-Bronze 1970.

#### USA und Kanada

Sechs US-Amerikaner sind in der Dressur «Hall of Fame» der Nachkriegsjahre: Robert Borg, Olympiavierter 1948, Patricia Galvin de la Tour d'Auvergne und Jessica Newberry-Ransehausen als Olympiastarter 1960 und 1964, Hilda Gurney und Edith Master, die 1976 in Montreal Olympia-Bronze holten, und Robert Dover. Aus Kanada schliesslich sind es Christilot Boylen-Hanson und Cindy Neale-Ishoy. Die Erste ritt als 17-Jährige 1964 ihre ersten Olympischen Spiele, fünf weitere folgten. Cindy Neale ritt bei vier Olympischen Spielen: ihr bestes Resultat war Einzelvierte und Mannschafts-Bronze 1988 in Seoul.

## «Hall of Fame»

### 5. Teil: 1945 bis heute, Dressur

#### AUT

Theurer, Elisabeth D

#### CAN

Boylen-Hanson, Christilot D  
Neale-Ishoy, Cindy D

#### DEN

Hartel, Lis D  
Jensen-Törnblad Anne Grethe D  
Petersen, Ulla D

#### FIN

Kyrklund, Kyra D

#### FRA

d'Esmé, Dominique D  
Otto-Crépin, Margit D  
Saint Fort Paillard, Jean D

#### GBR

Hall, Johanna D/F  
Johnstone, Lorna D  
Loriston-Clarke, Jennie D  
Williams, Lilian Brenda D

#### GDR

Brockmüller, Gerhard D  
Köhler, Horst D  
Müller, Wolfgang D

#### GER

Balkenhol, Klaus D/T  
Boldt, Harry D  
Grillo, Gabriela D  
Klimke, Reiner D  
Küppers, Anneliese D  
Linsenhoff, Liselott D  
Neckermann, Josef D  
Schlüter, Karin D  
Schulten-Baume, Uwe D  
Schultheis, Willi D/T  
Springer, Rosemarie D  
Theodorescu, George D/T  
Theodorescu, Monica D/T  
Uphoff, Nicole D  
von Nagel, Ida D  
Weygand, Hannelore D

#### NED

Bartels, Tineke D  
Keijzersanders, Annemarie D  
Rothenberger, Sven D  
Rutten, Jo D/T

#### POR

Mena e Silva, Luis D/S  
Paes, Fernando D  
Pereira de Almeida, Antonio D/S/C

#### RUS

Filatow, Sergej D  
Kalita, Iwan D  
Kizimow, Iwan D  
Kovshow, Yuri D  
Menkova, Nina D

Petuschkowa, Elena D/F  
Ugriumow, Viktor D

#### SUI

Chammartin, Henri D  
Fischer, Gustav D  
Frank, Oskar D/T  
Gossweiler, Marianne D  
Hofer, Otto D  
Lehmann, Ulrich D  
Moser, Hans D/C  
Stückelberger, Christine D  
Trachsel, Gottfried D

#### SWE

Boltenstern, Gustaf Adolf D  
Håkansson, Ulla D  
Persson, Gehrall D  
St. Cyr, Henri D

#### USA

Borg, Robert D/T  
Dover, Robert D  
Galvin-de la Tour d'Auvergne, Patricia D  
Gurney, Hilda D  
Master, Edith D  
Newberry-Ransehausen, Jessica D

#### Abkürzungen

S = Springen; D = Dressur; C = Vielseitigkeit;  
F = Funktionär/Offizieller/FEI-Bureau;  
B = Besitzer; A = Autor; T = Trainer/Coach/  
Equipenchef; M = Medien; O = Organisator;  
P = Parcoursbauer

**Aufnahmekriterium: nicht mehr aktiv im Sport**